

GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR JOÃO VIANA

OUR MADNESS

Wir treffen den Regisseur João Viana an einem Montag in einem Atelier in Berlin Moabit. Viana wird uns auf eine Reise mitnehmen, durch das Angola der späten 70-iger Jahre, seine Jugend in Portugal nach dem Ende der Diktatur, seinen Weg zum Film, bis hin zu seinem neuesten Film, für den er fünf Jahre in Mosambik lebte. Derzeit wohnt er in einer Künstlerresidenz in Berlin.

Von Elena und Jonas Appenheimer

Uma criança percebe tudo (...), percebe também o que está acontecendo num país, e um país colonizado é um país doente" / Ein Kind versteht alles, auch das was in seinem Land passiert. Ein kolonialisiertes Land, ist ein krankes Land.

Die ersten acht Jahre seines Lebens wächst Viana in Luanda auf, eine Zeit in der Angola von Portugal kolonialisiert ist. Sein Vater ist Richter im kolonialistischen System, heimlich lässt er jedoch Treffen der Befreiungsorganisation MPLA in seinem Haus stattfinden.

Über sich selbst sagt João Viana, dass er ein sehr trauriges Kind war. Schon früh begreift er die Ungerechtigkeit des Kolonialismus, nimmt viele weiße Menschen als dumm und arrogant wahr, während er die Schwarzen meist für schlauer hält. In der Schule läuft es nicht gut, er sei der schlechteste Schüler der ganzen Schule gewesen. Er habe nichts von Mathe verstanden und sonst auch nichts gewusst.

Was ihn damals rettet, ist das Kino. Nach der Schule geht er fast täglich in eine Vorstellung. Während erwachsene Männer neben ihm vor Schrecken aufschreien, hat er verstanden, dass an die Leinwand nur Licht projiziert wird. Hier fühlt er sich sicher, empfindet Stolz. Mit sieben Jahren ist er sich sicher: eines Tages wird er Regisseur.

„Quando vinha para Portugal, era um contraste muito estranho: toda a gente é velha, todos vestem se preto, e frio... como um negativo duma fotografia.“ / Als ich nach Portugal kam erlebte ich einen sehr komischen Kontrast: alle Menschen waren alt, sie trugen schwarz und es war kalt ... wie bei dem Negativ einer Fotografie.

João Viana ist acht Jahre alt, als sich sein Leben schlagartig verändert. Aufgrund des Bürgerkrieges und der politischen Situation in Angola, entschließen sich seine Eltern dazu, nach Portugal zu ziehen.

Es fühlt sich an wie in einem Film. Aus der Hauptstadt Angolas zieht die Familie zu einer

Großmutter nach Viana do Castelo, einer kleinen Stadt im Norden Portugals. Die Menschen sind alt, viele tragen schwarz, es ist kalt und nicht einmal ein Kino gibt es. Politisch befindet das Land sich in einer bewegenden Zeit: Wenige Monate nach dem Umzug der Familie Viana findet die Nelkenrevolution statt, die die Diktatur des Estado Novo in Portugal beendet. Derweil läuft es in der Schule besser, auch hier spürt João Viana die Auswirkungen der Revolution, es wird gesungen und es herrscht allgemeine Heiterkeit, nach mehr als 40 Jahren der Gewaltherrschaft. Einige Jahre später schließt Viana erfolgreich die Schule ab und auch wenn für ihn klar ist, dass er Regisseur werden will, hat sein Vater andere Pläne. João soll Jura studieren, wie er selbst. Was er auch tut. Nach fünf quälend langen Jahren schließt er das Studium in Coimbra ab. Allerdings beginnt er, wider Erwarten seiner Eltern, nicht in dem Beruf zu arbeiten, sondern geht nach Porto, um dort endlich seinen Traum zu verwirklichen.



Die ProtagonistInnen

Foto: Sabine Lancelin

„Cinema tem que vir das tripas.“ / Kino muss aus dem Inneren kommen.

In Porto angekommen geht er seiner Leidenschaft nach: Er nimmt an Filmworkshops teil und setzt sich autodidaktisch mit dem Thema Film auseinander. Er beginnt mit RegisseurInnen zu arbeiten, die er bewundert: Manoel de Oliveira, João César Monteiro oder Paulo Rocha... In dieser Zeit lernt Viana, dass Filme nicht nur intellektuell sein können. Sein Anspruch ist es, in seinen Werken etwas Intuitives, etwas Rohes zu haben. Dies setzt er sehr stark in seinem ersten Kurzfilm "A Piscina" um.

Fast zehn Jahre später entsteht „A Batalha de Tabató“, in dem Viana sich mit filmischen Mitteln dem Kolonialismus widmet. Auch in seinem aktuellen Werk, „Our Madness“, bleibt der Kolonialismus ein zentrales Thema.

„Não foi contado por mim, foi contado por ela.“ / Die Geschichte habe nicht ich erzählt, sondern sie selbst ...

„Our Madness“ ist ein sehr eigenartiger Film, so Viana. Ein Film, den er auch jetzt, mit mehr Abstand, nicht gänzlich begreift. Der Film beginnt in der psychiatrischen Klinik in Infulene (Maputo). Ernania, eine junge Patientin, entflieht den Mauern der Psychiatrie und macht sich auf die Suche nach ihrem Sohn und ihrem Mann. Dabei begibt sie sich auf eine verschlungene Reise quer durch Mosambik. Es werden viele Themen angesprochen, wie z.B. Kolonisation oder auch die Folgen des Destabilisierungskrieges. Der Film gibt wenig Antworten. Das sollte er aber auch nicht, so Viana. Filme seien wichtig, weil sie Krankheiten aufzeigen und das habe er mit „Our Madness“ versucht. Er habe seine Sicht auf das Land gezeigt, es bleibe also eine Sicht von „außen“. Jetzt sei es wichtig, dass noch mehr junge MosambikanerInnen ihre eigene Sichtweise zeigen, Missstände aufzeigen und so die Menschen zum Diskurs anregen. Für João Viana ist das Projekt „Our Madness“ mit Beendigung des Films noch nicht abgeschlossen. Er möchte durch das Land reisen und die Menschen dazu einladen, seinen Film zu schauen und darüber zu diskutieren.

„Our Madness“ lief auf der Berlinale 2018. Der Trailer ist zu sehen unter: <https://vimeo.com/252555616>

Elena Appenheimer war 2017/2018 Freiwillige im Deutsch-Mosambikanischen Kultur- und GOETHE-Zentrum, CCMA, in Maputo.

Jonas Appenheimer studiert Physik in Potsdam und ist Konzertfotograf.